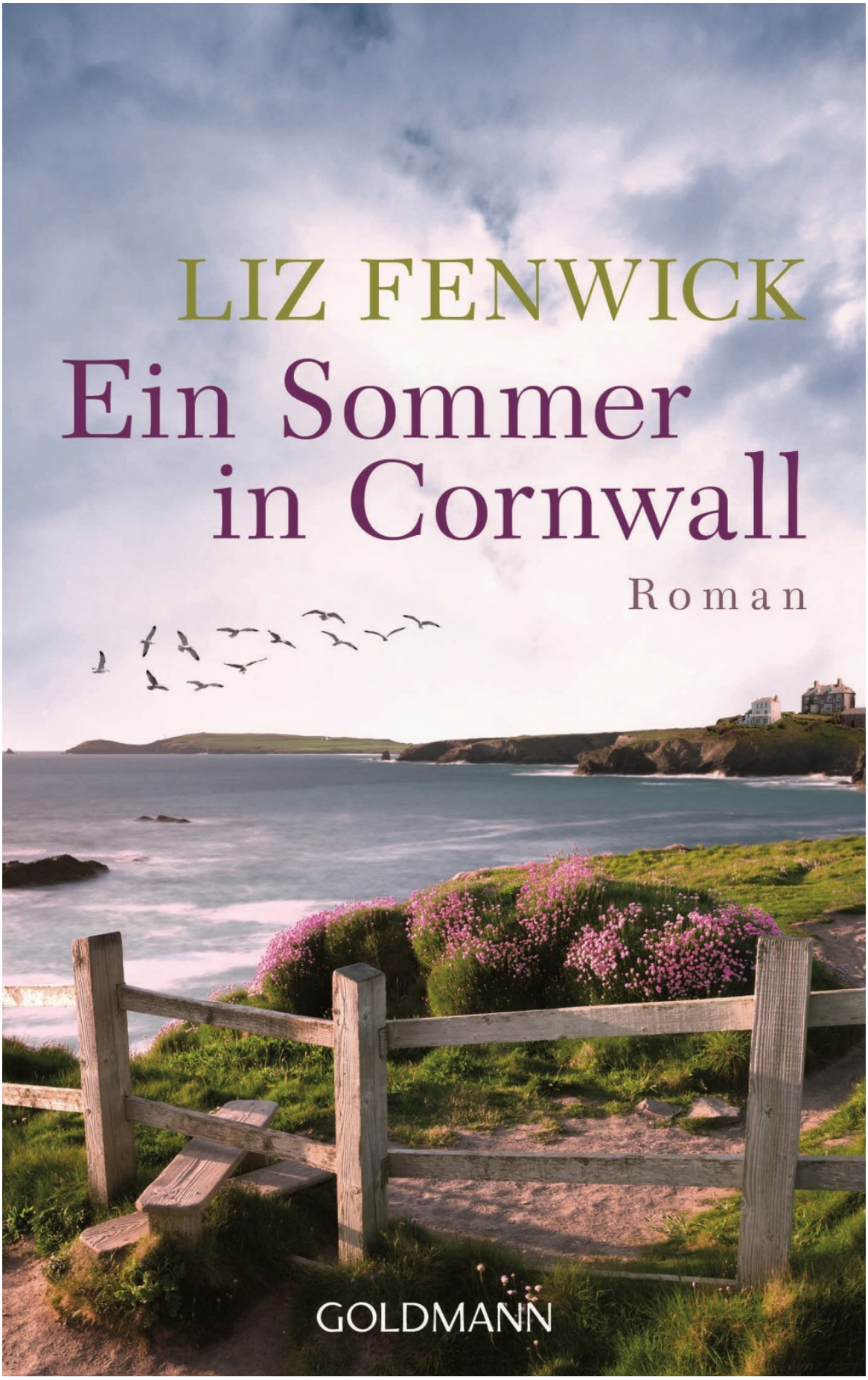
LIZ FENWICK

Ein Sommer in Cornwall

Roman



GOLDMANN

geht das Mittelschiff entlang. Ich sehe besser mal nach, was der Grund für die Verspätung ist.«

Rasch eilte er zu Mutter und geleitete sie zurück an ihren Platz. Die Kirche war gesteckt voll mit fünfhundert herausgeputzten Menschen. John und ich kannten vielleicht die Hälfte von ihnen, doch nur etwa hundert davon waren Freunde. Meine Eltern hatten sich nicht lumpen lassen, und ich hatte es nicht übers Herz gebracht, ihnen Zügel anzulegen. Schließlich war das ihr größter Traum. Seit nunmehr achtzehn Jahren war ich ihr einziges Kind, und das war das Mindeste, was ich ihnen schuldete. Sie würden niemals Rose' Hochzeitstag erleben, das hier war ihre einzige Chance, eine Riesenparty zu schmeißen.

Meine Eltern standen neben der vordersten Bankreihe und steckten die Köpfe zusammen. Die versammelten Gäste tuschelten leise. Auch die sonst so schlichten Kirchenbänke waren hinter den üppigen Blumengirlanden kaum mehr zu erkennen. Kein noch so kleines Detail war der Aufmerksamkeit meiner Mutter entgangen.

Ich schloss die Augen, spielte nervös mit meinem Bettelarmband und fragte mich, was wohl los sein mochte. Der Höcker des Kamel-Anhängers war schon ganz flach, so oft hatte ich darüber gerieben und mir gewünscht, Rose wäre noch bei mir. Sie war sieben Jahre älter gewesen als ich, und ich hatte sie vergöttert. Wenn sie jetzt hier wäre, wenn die Nierenerkrankung ihr nicht das

Leben genommen hätte, wäre ich bestimmt nicht derart aufgeregt, und Mutter hätte nicht so einen Wirbel veranstaltet.

Die Musik wechselte, und ich öffnete die Augen. Wo war Dad? Sollten wir nicht zusammen den Mittelgang entlangschreiten? Rasch suchte ich mit den Augen die Kirche ab. Da war er und beruhigte Mutter. Er drückte ihr einen Kuss auf die Schläfe und zog sich zurück.

Ein Wagen fuhr draußen vor. Die Tür öffnete sich, und ein stämmiger Knöchel wurde auf dem Asphalt platziert. Ich sprang die Stufen hinunter, um Großtante Agnes aus dem Wagen zu helfen, doch sie scheuchte mich mit ihrem Gehstock weg und wartete auf den Fahrer, der bereits um den Wagen herum und ihr zu

Hilfe eilte.

»Ich bin froh, dass ich nicht zu spät bin.« Der Fahrer reichte ihr ihren zweiten Gehstock, und Großtante Agnes kämpfte sich die Stufen der Kirchentreppe hinauf. Ich ging neben ihr her, bereit, sie falls nötig zu stützen. Mit vierundneunzig lebte sie noch in ihrer eigenen Wohnung, obwohl alle außer mir auf sie einredeten, sie solle endlich in ein Altersheim ziehen.

»Du musst nicht so ein Aufhebens um mich machen, Jude«, bellte sie mich an. »Es ist mir gelungen, bis zu deinem Hochzeitstag am Leben zu bleiben, also werde ich es auch noch bis in die Kirche schaffen.«

Ich bewunderte ihre Tatkraft, doch trotz ihres ausdrücklichen Wunsches, allein die Stufen hinaufzugehen, hielt ich Ausschau

nach einem der Zeremonienmeister, die gleichzeitig als Platzanweiser fungierten. Es entsprach zwar nicht gerade der Tradition, dass die Braut ihre Gäste platzierte, doch Agnes war etwas Besonderes, also würde ich Mutters Unmut in Kauf nehmen und genau das tun.

An der Kirchentür blieben wir stehen. Meine Großtante holte tief Luft, während sie mich von Kopf bis Fuß musterte. »Nette Schuhe. Grässliches Kleid. Hat mit Sicherheit deine Mutter ausgesucht. Sie hatte schon immer einen ganz eigenen Geschmack.«

Ich öffnete den Mund, um etwas zu erwidern, doch dann klappte ich ihn wieder zu.

»Du bist ein liebes Mädchen, auch wenn